



**24 Stunden
ohne...**
Das Spezial zur Fastenzeit

YOU GEN



24 Stunden keinen Mucks sagen – für Lenja die reinste Folter. „Ich würde lieber auf alle technischen Geräte und soziale Netzwerke verzichten, als noch mal für ganze 24 Stunden meine Stimme wegsperren zu müssen.“

RN-Foto Hülsmann

Halt mal die Klappe, Labertasche!

Lenja hat 24 Stunden lang (fast) kein Wort gesagt – und dabei ziemlich gelitten

Hatschi! Eigentlich würde ich jetzt meine Sitznachbarin nach einem Taschentuch fragen. Geht aber nicht! Ich sitze im Mathematikunterricht, lausche den Erklärungen meiner Lehrerin. Wenn ich jetzt eine Frage hätte, wäre das ebenfalls ein Problem. Damit müsste ich dann leider bis morgen warten. Denn ich muss einen Tag ohne meine Stimme auskommen.

Mit Stift und Zettel bin ich am Morgen zur Schule gegangen. Erste Hürde: Freunden und Bekannten, die mir ein „Hallo“ zu-

rufen, nur grinsend die Hand zum Gruß zu heben. Jetzt denkt wahrscheinlich halb Scherzbeck, ich sei die Unfreundlichkeit in Person.

Ob die Lehrer glücklich sind, dass ich einen Tag mal nicht im Unterricht quatsche, weiß ich nicht – ist aber sehr wahrscheinlich. Jedenfalls grinsen sie nur, als ich ihnen meine vorgeschriebene Erklärung für meinen plötzlich versiegelten Mund vorlege. Wird da etwa ein unausgesprochener Wunsch der Lehrer wahr?

Wer sich jetzt denkt „Was für

ein entspannter Tag!“, kann sich das direkt von der Backe putzen. Nicht zu sprechen, ist für mich wahrscheinlich

anstrengender als einen ganztägigen Vortrag über mathematische Formeln zu halten. Und langweilig ist es noch dazu, weil man immer nur zuhören muss, anstatt selbst zu Wort kommen zu dürfen. Ich habe das Gefühl, dass jeder darauf wartet, dass ich auch nur den kleinsten

Mucks von mir gebe. Jeder außer ich selbst, denn sobald man sich nicht darauf konzentriert, den Mund zu halten, kann einem ein Wort oder manchmal ein ganzer Satz entweichen, bevor man es selbst realisiert. „Lenja, Du hast gerade was gesagt“, höre ich ab und an meine Mutter sagen. „Häh? Gar nicht!“, entgegne ich dann. Ups, schon der zweite Satz.

Mein Highlight des Tages ist

„Nicht zu sprechen, ist für mich wahrscheinlich anstrengender, als einen ganztägigen Vortrag über mathematische Formeln zu halten.“

die Essensbestellung in der Mensa: Auf einer meiner kleinen, hellgrünen Karteikärtchen schreibe ich „1 Chickenburger“. Mit 1,50 Euro in der rechten Hand und dem Kärtchen in der linken Hand warte ich ungeduldig in der Schlange. Was mache ich, wenn die Verkäuferin sich veräppelt vorkommt? Ich glaube, ich esse dann doch lieber nichts. Zu spät. Ich bin an der Reihe, halte mein Schildchen hoch und bezahle. Die Frau hinter der Theke lächelt, sagt „gut gelöst“ und reicht mir die Bestellung. Fest steht auf jeden Fall, dass

ich als Labertasche lieber für einen Tag auf alle technischen Geräte und soziale Netzwerke verzichten würde, als noch mal für ganze 24 Stunden meine Stimme wegsperren zu müssen. Die Erinnerung an diesen Tag werde ich wohl immer mit einem Wackel-Dackel, der hinten im Auto auf der Hubablage sitzt, verbinden. Er sitzt genauso wie ich nur rum, betrachtet alles nur von weitem und ist mucksmäuschenstill. Abwechslend schüttelt er den Kopf und nickt, bis das Ganze in kreisende Bewegungen verfließt. Lenja Hülsmann